

Liebe Schwestern und Brüder,
Liebe Pilgerinnen und Pilger,

dem Guten so nah! Mit diesen Worten wird eine Ursehnsucht der Menschen angesprochen. Wir wollen das Gute erleben. Wir wollen uns das Gute gönnen und wie man so schön sagt, man möchte so gerne die Seele baumeln lassen. Warum in die Ferne schweifen..., Sie kennen diese Ausdrucksweise wohl am ehesten von einem Reiseprospekt, der uns einlädt in Österreich, im eigenen Land, seinen Urlaub zu verbringen.

Dem Guten so nah sein: Dieser Wunsch ist für Petrus, Jakobus und Johannes in einer ganz besonderen Weise in Erfüllung gegangen. Bei der Verklärung durften sie die Herrlichkeit Gottes buchstäblich hautnah erfahren. Ihnen wird heute ein großes Geheimnis über die Herrlichkeit Gottes vor Augen geführt und die Reaktion von Petrus überrascht mich kein bisschen. Denn so etwas erlebt man nicht alle Tage.

Wie ist es in Ihrem Leben, in meinem Leben? Erleben wir auch, dass wir, wie die drei Apostel dem Guten so nahe sind?

Dazu muss ich nur einen Blick in die Natur werfen. Im Frühjahr mache ich in meinem kleinen Garten oft sehr interessante Entdeckungen. Zarte Pflanzen drängen sich durch Lücken zwischen den harten Pflastersteinen und zeigen sich in ihrer vollen Pracht mit ihren wunderschönen gelben Blüten. Diese Pflanze nennen wir auch sehr oft Unkraut und versuchen, sie mit allen Mitteln zu vernichten. Aber jedes Frühjahr trotzen sie unseren Versuchen und schlussendlich erweisen sie sich härter als Pflastersteine. Ist das nicht ein Zeichen für uns?

Wir suchen große Zeichen für Gottes Gegenwart unter uns. Gott lässt tausende kleine Blumen um uns wachsen. Er schenkt der zarten Pflanze die Kraft, dem frostigen Winter und den harten Steinen zu trotzen. Für mich steht diese Pflanze für den Glauben, der so stark ist, viel stärker als wir denken. Ich wünsche euch/uns allen den unverwüstlichen Glauben, der allen Widerständen zum Trotz immer wieder in unser Leben durchdringt. Ich wünsche euch den Glauben, der so zart ist wie der Löwenzahn, aber genau so kräftig und hartnäckig ist wie der Löwenzahn. Ich wünsche euch

einen Glauben wie das Unkraut. Wussten sie, dass das „Unkraut“ Löwenzahn eine Heilpflanze ist? Glaube kann heilen. Er allein kann uns heilen.

Ein Blick auf unsere Umgebung und wir stellen fest, dass bei uns sehr viel Gutes geschieht. Wir dürfen in einem Land leben, in dem sozialer Friede kein Fremdwort ist. Wir dürfen in einem Land ohne Hunger und Durst leben. Mögen solche Dinge vielleicht unbedeutend scheinen. Und doch ist das alles andere als selbstverständlich. Ist es selbstverständlich, dass ein Krankenhaus in der Nähe ist? Ist es selbstverständlich, dass viele Ärzte rund um die Uhr erreichbar sind? Ist es selbstverständlich, dass die freiwillige Feuerwehr und freiwillige Rettungssanitäter immer zur Stelle sind, wenn man sie braucht? Ist es selbstverständlich, dass sich 560.000 Menschen in der Kirche als Ehrenamtliche engagieren? Ist es selbstverständlich, dass fast 300.000 Kinder und Jugendliche in Österreich in katholischen Organisationen Gemeinschaft erleben und dabei von rund 20.000 Freiwilligen begleitet werden. Ist es selbstverständlich, dass man immer und zu jeder Zeit Strom hat? Ich stelle diese Fragen ganz bewusst als ein Mensch der in Indien aufgewachsen ist und dort ganz anders kennt. Nichts von alledem ist selbstverständlich. Wir sind dem Guten so nahe und wir sind reichlich beschenkt.

Dem Guten so nahe...

Diese Bergkirche ist seit Jahrzehnten Wallfahrtskirche und zeigt unsere Sehnsucht nach dem großen Geheimnis, das wir Gott nennen. Diese Kirche bezeugt die Sehnsucht der Menschen, Gott nah zu sein. Wenn wir heute hier in dieser Kirche zusammen finden, zeugt es von der Sehnsucht dem Guten so nahe wie möglich zu sein. Menschen pilgern hier her, verweilen im Gebet und tanken neue Kraft. Diese Kirche war einmal Zentrum einer Großpfarre, die das Leben vieler Menschen beeinflusste.

Dem Guten so nahe... Wir dürfen dem Guten so nahe sein. Das Gute ist nur ein Gebetweit entfernt.

Nach der Verklärung stieg Jesus vom Berg Tabor in den Alltag zurück, zu der wartenden Menschenmenge. Nach diesem Gottesdienst kehren auch wir in unsere gewohnte Umgebung und in unseren Alltag zurück.

Natürlich ist mir bewusst dass wir dort genauso unsere Sorgen und Ängste haben, wie alle anderen Menschen auf dieser Welt. Wenn unsere Ängste und Sorgen uns zu überwältigen drohen, denken sie an den Glauben, der in ihrem Herzen, in ihrer Seele eingepflanzt ist. Der Glaube ist eine zarte Pflanze, die uns daran erinnert, dass in uns die ewige Hoffnung eingepflanzt ist. Denn das ist das Gute, das uns nahe ist.

Seien Sie sicher: Gott geht mit Ihnen. Gott geht mit mir. Er geht mit uns. Oder besser gesagt: Er wartet schon auf uns. Auf unserem Weg zurück erzählen uns viele kleine und große, zarte und kräftige Pflanzen und Blumen von der Nähe Gottes, dass er in seiner Schöpfung bei uns ist. Wir bitten Gott, dass er unsere Augen und Ohren, unser Herz und unsere Seele öffnet für seine Nähe.

Er möge in uns die tiefe Überzeugung stärken, dass er uns nahe ist.

Möge Gott unsere Augen und unsere Herzen öffnen, damit wir diese wunderbare Gegenwart Gottes in unserem Leben erkennen und sehen können.